

Hieronymus Lorm
[= Heinrich Landesmann]

Der Sultan

(1888)

Der Sultan steht auf hoher Zinne
Und schaut ins sonnbeglänzte Land.
Was jemals ward als Glück gedacht,
Er kennt's in seiner ganzen Macht.
5 Doch fragt er sich mit trübem Sinne,
Ob er das Leben auch erkannt.

Im Thal zu seinen Füßen wandelt
Ein Bettler im zerlumpte[n] Kleid.
Er setzt sich auf den Brunnenstein
10 Und harrt, ob für des Müden Pein,
Den grausam das Geschick mißhandelt,
Noch eine milde Hand bereit.

Da tritt ein Weib aus nied'rer Hütte,
Umringt von seiner Kinder Schaar.
15 Die Frau ist arm, ihr Gatte todt,
Doch ob mit Sorgen auch und Noth
Sie selbst der Himmel überschütte,
Sie reicht ein Brod dem Bettler dar.

Den Sultan dünkt, so selt'ne Spende
20 Verwandle seine Macht in Leid.
Entbehrung greift ans Herz dem Mann,

Der ohne Grenzen schwelgen kann:
Um's Stückchen Brod in Bettlers Händen
Erfasst ihn kummervoller Neid.

25 Hat er je Mitleid sich erworben,
 Das aller Wesen einend Band?
 Und wenn er gab mit voller Macht,
 Hat er ein Opfer je gebracht?
 Er fühlt sein Menschenthum erstorben,
30 Er hat das Leben nie gekannt.

Dresden*

Textnachweise:

- A *An der Schönen Blauen Donau. Unterhaltungsblatt für die Familie*
 (Wien), 3. Jahrgang, 7. Heft (1. April 1888), S. 155.
- B Hieronymus Lorm, *Gedichte. Sechste, stark vermehrte Auflage*,
 Dresden – Leipzig 1892, S. 380 f.

* *Diese Angabe nur in A*